

# Das Artenspektrum verschiebt sich

**Serie** Die Schaffung und der Erhalt von Biotopverbänden im Naturschutzgroßprojekt Baar, zu dem auch das Schwenninger Moos gehört, sind die Voraussetzung dafür, dass Arten wandern können – wenn es ihnen durch den Klimawandel zu warm wird auf der Baar.

Die Baar ist Heimat seltener Tier- und Pflanzenarten. Seit einigen Jahren versucht man daher mit dem Naturschutzgroßprojekt Baar, diese Lebensräume zu erhalten. Das ist angesichts der spürbaren Auswirkungen des Klimawandels nötiger denn je. Teil des Naturschutzgroßprojektes ist das Schwenninger Moos. Hier werden bereits seit Jahrzehnten große Anstrengungen unternommen, diesen besonderen Lebensraum auch mit Blick auf Klimaschutz zu bewahren. „Eine Folge des menschengemachten Klimawandels ist der Anstieg der Temperaturen“, sagt Thomas Kring, Leiter des Naturschutzgroßprojektes Baar, das dem Landratsamt zugeordnet ist. Die Büros befinden sich im Umweltzentrum Schwarzwald-Baar-Neckar in Schwenningen.



Der Blauschillernde Feuerfalter – eine Schmetterlingsart – kommt in Baden-Württemberg nur noch im Birkenried-Mittelmeß (zwischen Pföhren und Geisingen gelegen) vor. Zum Überleben benötigt der Blauschillernde Feuerfalter den Wiesenknöterich, und der kommt in großer Menge auf beweideten oder gemähten feuchten Moorflächen vor. Seit mehreren Jahren werden, wie im Schwenninger Moos, im Birkenried-Mittelmeß die Moorschnucken eingesetzt. Sie verbeißen den Faulbaum und halten die Flächen nahezu hölzfrei. „Zudem gehen die für den Falter wichtigen Bultstrukturen nicht verloren, es verbleiben genügend Weidereste auf der Fläche“, erläutert Thomas Kring. Der Hochmoor-Glanzflächläufer (ein Laufkäfer) habe im Schwenninger Moos dank umfangreicher Renaturierungsmaßnahmen überlebt.

„Wir betreiben in vielen Teilen des Naturschutzgroßprojektes einen konservierenden Naturschutz – aber das funktioniert nicht bei allen Arten“, so der Projektleiter. Ein wichtiges Ziel ist der Erhalt beziehungsweise die Schaffung von Biotopverbänden – eine Voraussetzung dafür, dass Arten, denen es auf der Baar wegen des Klimawandels zu warm geworden ist, weiterwandern können in für sie geeignetere Regionen. Aber das schaffen auch nicht alle.

Gleichzeitig wandern andere Arten wegen der geänderten klimatischen Voraussetzungen auf die Baar. Kring nennt als Beispiel die Bocks-Riemenzunge, eine Orchideenart. Seit den 1990er-Jahren wird eine verstärkte Ausbreitung dieser Art beobachtet. Sie findet in Gebieten, in denen die Winter vormals zu streng waren, nun geeignetere klimatische Bedingungen vor. Dort wurden zwar in der Vergangenheit schon vereinzelt Pflanzen beobachtet, die aber meist wieder verschwanden und keine stabilen Populationen aufbauen konnten. „Es handelt sich eher um eine mediterrane Art. Daran sieht man, dass sich das Artenspektrum auf der Baar verschiebt.“

Einwandernde Arten stellen in der Regel kein Problem dar. Anders sieht es bei sogenannten invasiven Arten aus – also solche, die durch den Menschen eingeführt worden sind. Die Goldrute etwa tendiere dazu, Reinbestände zu bilden und ver-



Ein Blick ins Schwenninger Moos (Foto oben): Unter anderem die Beweidung durch Moorschnucken trägt dazu bei, die Flächen so offen zu halten, dass wieder Moorschnucken möglich ist. Projektleiter Thomas Kring zeigt, wo die Schafe ihre „Arbeit“ verrichtet haben (Foto unten).

Fotos: Cornelia Hellweg

## Seltene Arten

Nach der letzten Eiszeit, so Kring, sind auf der Baar Arten übrig geblieben, die sonst nur in höheren Lagen wie den Alpen vorkommen. Und die benötigen relativ kühle Temperaturen. Als Beispiel verweist er auf den Widerbart, eine relativ unscheinbare Orchidee. Sie gedeiht in tieferschattigen, bodenfeuchten Wäldern. Diese Gattung umfasst weltweit drei Arten, von denen nur diese eine Art in den gemäßigten Breiten Eurasiens zu finden ist – darunter auf der Baar. „Diese Art gab es früher im Or-

„Das Problem sind die Arten, die nicht weiter wandern können.“

chideenwald in Hüfingen zu Tausenden. An den mir bekannten Standorten dort habe ich zuletzt nur noch 13 Pflanzen gezählt.“ Für den Widerbart sei es mittlerweile auf der Baar zu warm und zu trocken. Wälder seien oft zu licht, bedingt unter anderem durch das Fichtensterben. Es fehle eine Baumart, die die Fichte ersetzen könne. Für den Orchideenwald in Hüfingen als Bestandteil des Naturschutzgroßprojektes versucht man durch die Schaffung eines Mischwaldes, das Widerbart-Vorkommen zu stabilisieren.



dränge dadurch andere Arten. So einen Bestand in Schach zu halten sei vom Aufwand her nur noch auf hochwertigen Flächen für den Naturschutz möglich. Die

Schaffung von Biotopverbänden sei eine Sache von mehreren Jahren, so Kring. Moore haben die wichtige Funktion, CO<sub>2</sub> zu binden, sind also wichtig für den Kli-

maschutz. Das setze voraus, dass sich der Torfkörper nicht zersetze. Auf der Baar gibt es keine Moore mehr, die nicht durch Torfabbau und Aufforstungen geschädigt wurden. Zum Projekt gehören neben dem Schwenninger Moos noch das Plattenmoos, Birkenried-Mittelmeß und Zolhausried. In den Gebieten steht die Wiedervernässung auf dem Programm, um wieder Moorschnucken zu ermöglichen. „Bei großer Trockenheit geht in den Mooren der Wasserstand zurück. Das Wasser, das da ist, kann länger gehalten werden.“ Diese Funktion hilft beim Schutz vor Hochwasser, weil auf naturnahen Flächen das Wasser nicht so schnell abgeben wird.

Im Schwenninger Moos existieren nach wie vor Entwässerungsgräben aus Zeiten der Torfgewinnung. „Die funktionieren immer noch, deswegen sind Sperren gebaut worden.“ Im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes könne man einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, sagt Thomas Kring. Der sei zwar begrenzt angesichts von einer Gesamtfläche von 4300 Quadratmetern, von denen 60 Prozent aus Wald bestehen. Immerhin existierten in Baden-Württemberg viele dezentrale Projekte, so dass das Land in der Summe was zum Klimaschutz beitrage.

Über einen Zeitraum von zehn Jahren fließen acht Millionen Euro in die Umsetzung der Ziele im Naturschutzgroßprojekt Baar. „Im vergangenen Jahr konnten wir 99 Prozent der Fördermittel umsetzen.“ Das heißt: Es geht was. Davon kann sich in dieser Woche auch der baden-württembergische Staatssekretär André Baumann vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft überzeugen, der für Donnerstag seinen Besuch angekündigt hat im Naturschutzgebiet Birkenried-Mittelmeß.

## Nächstes Jahr Halbzeit

Nächstes Jahr ist Halbzeit für das Gesamtprojekt. „Es ist 2028 nach zehn Jahren nicht zu Ende, sondern die Förderung läuft aus“, unterstreicht Thomas Kring. Das Land Baden-Württemberg und der Schwarzwald-Baar-Kreis hätten sich verpflichtet, die Ziele auch über 2028 hinaus weiterzuverfolgen. Der Beitrag zum Klimaschutz ist eine Daueraufgabe. Das wird in so heißen und trockenen Sommermonaten wie in diesem Jahr besonders augenfällig.

**Info:** Diese Serie über den Klimawandel und seine Auswirkungen in Stadt und Region veröffentlicht die NECKARQUELLE ressortübergreifend in unregelmäßigen Abständen.

## Ein schöner Abschluss

**Menschen** Galerieleiter Stephan Rößler verabschiedete die Kunsthistorikerin Ursula Köhler: Mehr als 20 Jahre vermittelte sie die Inhalte von Ausstellungen im Rahmen von Besucherführungen.

**Villingen-Schwenningen.** Für Ursula Köhler hat nun der Ruhestand begonnen. Am vergangenen Donnerstagabend verabschiedete sie sich mit einer letzten Führung in der städtischen Galerie durch die aktuelle Ausstellung „Auf nach Japan – Künstlerreisen zwischen Sehnsucht und Realität“, die hier noch bis zum 7. August zu sehen ist. Die Resonanz auf diese Führung war überwältigend: Rund 40 Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, sich von der beliebten Kunsthistorikerin durch die Ausstellung leiten zu lassen.

Zuvor gab es bereits einen Umtrunk im kleinen Kreis: Galerieleiter Stephan Rößler bedankte sich mit einem Blumen-

strauß und Geschenk nicht nur für die Arbeit von Ursula Köhler, sondern auch für die Unterstützung in manchmal schwieriger Zeit. Rößler ist erst eineinhalb Jahre im Amt, und diese Zeit war maßgeblich von der Pandemie und vielen Einschränkungen auch im Kulturbereich bestimmt.

„Sie waren mir eine wichtige Ratgeberin. Das habe ich sehr geschätzt gerade in einer Phase des Neuanfangs für mich, wo man manchmal auch Rückschläge einstecken muss.“ Ursula Köhler habe sich mit großer Motivation und Aufgeschlossenheit in die jeweiligen Ausstellungen der städtischen Galerie VS eingearbeitet. Besonders gut kennt die Kunsthistorikerin sich im Barock

aus. In der Schwenninger Einrichtung hatte sie es dagegen immer mit zeitgenössischer Kunst zu tun. Fragt man sie nach der Lieblingsausstellung in den vergangenen zwei Jahrzehnten, erhält man die Antwort: „Immer die gerade aktuelle Ausstellung.“

Stephan Rößler ist zufrieden mit dem Besuch der laufenden Schau bisher. „Es ist eine Ausstellung, die einen eher musealen Charakter hat. Damit möchte ich zeigen, dass wir auch so was können.“ Unter den Besuchern befindet sich unter anderem Fachpublikum, das extra anreize. Das Thema sei aktuell und die Illustrierung mit Fotografien und Holzschnitten etwas ganz Besonderes.



Mit einem Blumenstrauß und einem Geschenk verabschiedeten Galerieleiter Stephan Rößler und seine Mitarbeiterinnen Irina Schadt, Irene Huss und Olga Leikler die Kunsthistorikerin Ursula Köhler (Mitte), die seit mehr als 20 Jahren durch Ausstellungen in der Einrichtung führt.

Foto: Cornelia Hellweg